

Soziokulturelle Einrichtungen in Deutschland – zeitliche Dynamik und räumliche Muster

Soziokulturelle Zentren und Initiativen sind ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens in vielen deutschen Städten und Gemeinden. Als Ausbildungs-, Arbeits- und Aufführungsorte leisten sie einen wachsenden Beitrag zur Kultur- und Kreativwirtschaft. Aktuelle Deutschlandkarten zeigen ihre zeitliche und regionale Ausbreitung. Besonders ländliche Räume profitieren in jüngster Zeit von der Neugründung soziokultureller Einrichtungen. *Von Christoph Mager, Tim Freytag und Michael Hoyler*

Soziokultur ist in den 1970er-Jahren als eine kulturpolitische Strömung mit dem Ziel angetreten, breiten Gesellschaftsschichten die Teilhabe an alternativen Kulturformen im Schnittbereich von Bildung, Politik und Kunst zu ermöglichen. Kultur sollte als Gut „für alle“ gesellschaftlichen Gruppen zur Verfügung stehen. Ihre Herstellung sollte zugleich „allen“ zugetraut werden (**Glossar**). Programmatische Ziele dieser Anfangsphase waren unter anderem „die Integration verschiedener Altersgruppen, sozialer Schichten und Nationalitäten, (...) Initiierung sozialer, politischer und kultureller Lernprozesse, (...) demokratische Entscheidungsstruktur (und) nicht kommerzielle Ausrichtung“ (BsZ 1977, S. 1). Die Zahl der in der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. (BSZ) organisierten Einrichtungen wie Kulturzentren, Bürgerhäuser, Jugendkunstschulen oder Geschichtswerkstätten ist von neun im Jahr 1977 auf 582 im Jahr 2016 gestiegen (**Grafik 1**; BSZ 2017). Diese Entwicklung kann als raum-zeitlicher Diffusionsprozess interpretiert werden, der mit der deutschen Wiedervereinigung eine zusätzliche Dynamik erfahren hat (**Karte 2** u. **Grafik 1**).

Stadt-Land-Unterschiede

Grundsätzlich lässt sich in Deutschland eine Standortbindung kultureller Infrastruktur, zu der beispielsweise Theater, Museen, Musikschulen, Jugendkunstschulen, Volkshochschulen und Bibliotheken zählen, an Städte mit politischen und administrativen Funktionen nachweisen. Die Standortmuster decken sich weitgehend mit der zentralörtlichen Siedlungsstruktur und haben sich über die Zeit nur wenig verändert. Dies ist bedingt durch historische Entwicklungspfade, deren Anfänge im 19. Jahrhundert liegen. Nationalstaatsgedanken, landesherrliche Repräsentationsbedürfnisse und das Selbstbewusstsein des aufstrebenden Bürgertums führten insbesondere in den ehemaligen Residenz- und Hauptstädten zur Errichtung demonstrativer Kulturbauten. Aufgrund der verfassungsrechtlichen Zuständigkeiten für Bildung, Kunst und Kultur beeinflussen heute insbesondere die Bundesländer und die Kommunen die raumbezogene Ausstattung mit kultureller Infrastruktur.

Für einzelne Formen kultureller Einrichtungen lassen sich spezifische regionale Standortmuster identifizieren (**Grafik 2**). So finden sich Theaterspielstätten überwiegend in großstädtischen Zentren, deren Einzugsgebiete über die Stadtgrenzen hinausreichen. Kulturfestivals sind zu mehr als 50 Prozent im verdichteten Umland der Städte lokalisiert. Sie benötigen mehrere Spielstätten und bevorzugen deshalb kostengünstigere Lagen, die zugleich ein hohes Besucherpotenzial bieten. Die Vielfalt der deutschen Museumslandschaft wiederum beruht, zumindest quantitativ, fast zur Hälfte auf Einrichtungen in ländlichen Kreisen. Nur knapp jedes fünfte Museum liegt in einem städtischen Zentrum. Soziokulturelle Einrichtungen schließlich entsprechen in ihrer Standortstruktur in etwa den Bevölkerungsanteilen der ländlichen und verstädterten Regionen der Bundesrepublik (**Karte 1** u. **Grafik 2**). So befinden sich rund 67 Prozent der soziokulturellen Einrichtungen im verstädterten Raum (kreisfreie Großstädte und städtische Kreise), in dem rund 68 Prozent der Bevölkerung lebt.

Standortdynamik und Raumstruktur

Die Karte der raum-zeitlichen Standortentwicklung (**Karte 2**) weist seit den 1960er-Jahren zunächst vereinzelt soziokulturelle Einrichtungen in den großstädtischen Zentren Westdeutschlands nach. Dieser frühe räumliche Schwerpunkt lässt sich auf die Entstehungsmilieus in sozialen Bewegungen oder zumeist studentisch geprägten Alternativszenen zurückführen (Freytag/Hoyler/Mager 2002). In den 1980er- und 1990er-Jahren etablierten sich neue Einrichtungen zunehmend im Umland der Großstädte. Dieser Zuwachs legt die Interpretation nahe, dass soziokulturelle Angebote nun auch von Suburbaniten (Menschen, die im Umland größerer Städte leben) in Eigeninitiative verwirklicht oder vor Ort verstärkt nachgefragt wurden. Im 21. Jahrhundert hat sich das Gründungsgeschehen soziokultureller Einrichtungen tendenziell zugunsten ländlicher Räume verschoben (**Karte 2**; Mager 2014). Nun scheint auch hier ein stärkeres Bedürfnis zu herrschen, offene Formen kultureller und kreativer Betätigung im lokalen Alltagsumfeld umzusetzen.

Der Blick auf die Standortverteilung (**Karte 1**) zeigt eine Situation, die mit Hilfe von vier regionalen Entwicklungstypen umrissen werden kann:

- 1) Stadtstaaten und einzelne Großstädte mit geringer Dynamik und etablierten Standortstrukturen (Bremen, Hamburg, Hannover, Nürnberg),
- 2) Flächenländer mit geringer Wachstumsdynamik und etablierten Standortstrukturen im städtischen und ländlichen Raum (Hessen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen),
- 3) Flächenländer mit hoher Wachstumsdynamik, insbesondere im ländlichen Raum (Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Thüringen),
- 4) der Sonderfall Bayern mit geringer Dynamik und hoher Standortkonzentration in den Großstädten.

Die räumliche Verteilung der soziokulturellen Einrichtungen kann somit als das Ergebnis unterschiedlicher Formen der staatlichen und privaten Kulturförderung, politischer Entscheidungen auf Ebene der Bundesländer und der Kommunen sowie der lokalen Arbeit einzelner Vereine und Initiativen interpretiert werden.

Perspektiven

Soziokulturelle Einrichtungen sind nicht die einzigen Orte, an denen Ideen einer Demokratisierung von Kultur umgesetzt werden. Auch traditionelle Einrichtungen öffnen sich in ihrer Kulturarbeit unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen und Strömungen. Neue Akteure treten auf den Plan, die offene, kreative Orte auch außerhalb institutionalisierter Kulturkontexte schaffen (Lange/Schmidt/Domann/Ibert/Kühn/Kuebart 2017). Zugleich werden die soziokulturellen Zentren von Institutionalisierungsprozessen erfasst, die sich an einer Veränderung der Förderstruktur in Bund, Ländern und Kommunen sowie an wachsender Professionalisierung, Akademisierung und Internationalisierung der Kulturarbeit ablesen lassen (Stiftung Niedersachsen 2015). Zudem zeigt sich seit einigen Jahren ein Bedeutungsgewinn soziokultureller Einrichtungen als Ausbildungs-, Arbeits- und Aufführungsorte der Kultur- und Kreativwirtschaft (Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien 2012).

Soziokulturelle Zentren und Initiativen sind mittlerweile zu einem festen Bestandteil der kulturellen Infrastruktur vieler deutscher Städte und Gemeinden geworden. Sie nehmen eine wichtige Rolle als Orte des niedrigschwelligen Zugangs zu vielfältigen Kulturangeboten ein. Die raum-zeitliche Erschließung neuer Standorte deutet auf die wachsende Bedeutung zivilgesellschaftlich organisierter Formen der Kulturarbeit auch im ländlichen Raum hin, wo soziokulturelle Einrichtungen nicht selten Ankerpunkte für kulturell-kreative Praktiken bieten.

Glossar

Soziokultur

Beeinflusst von europäischen Reformdiskussionen um eine Demokratisierung von Kultur in den 1960er- und 1970er-Jahren etablierte sich der Begriff Soziokultur zunehmend auch in westdeutschen kulturpolitischen Diskursen. Auch für Ostdeutschland werden ähnliche Impulse der DDR-Kulturarbeit diskutiert. Analytisch lassen sich drei Bedeutungsebenen unterscheiden (Knoblich 2018):

1) Als Kulturbegriff meint Soziokultur die Erweiterung des traditionellen Kulturverständnisses von Hochkultur um Aspekte der Alltagskultur.

2) Im kulturpolitischen Sinne meint Soziokultur eine Abwendung von einer Fokussierung auf Kulturpflege und Kunstförderung hin zu einer aktiven Gesellschaftspolitik im Sinne einer „kulturellen Demokratie“, die potenziell alle gesellschaftlichen Gruppen einbezieht.

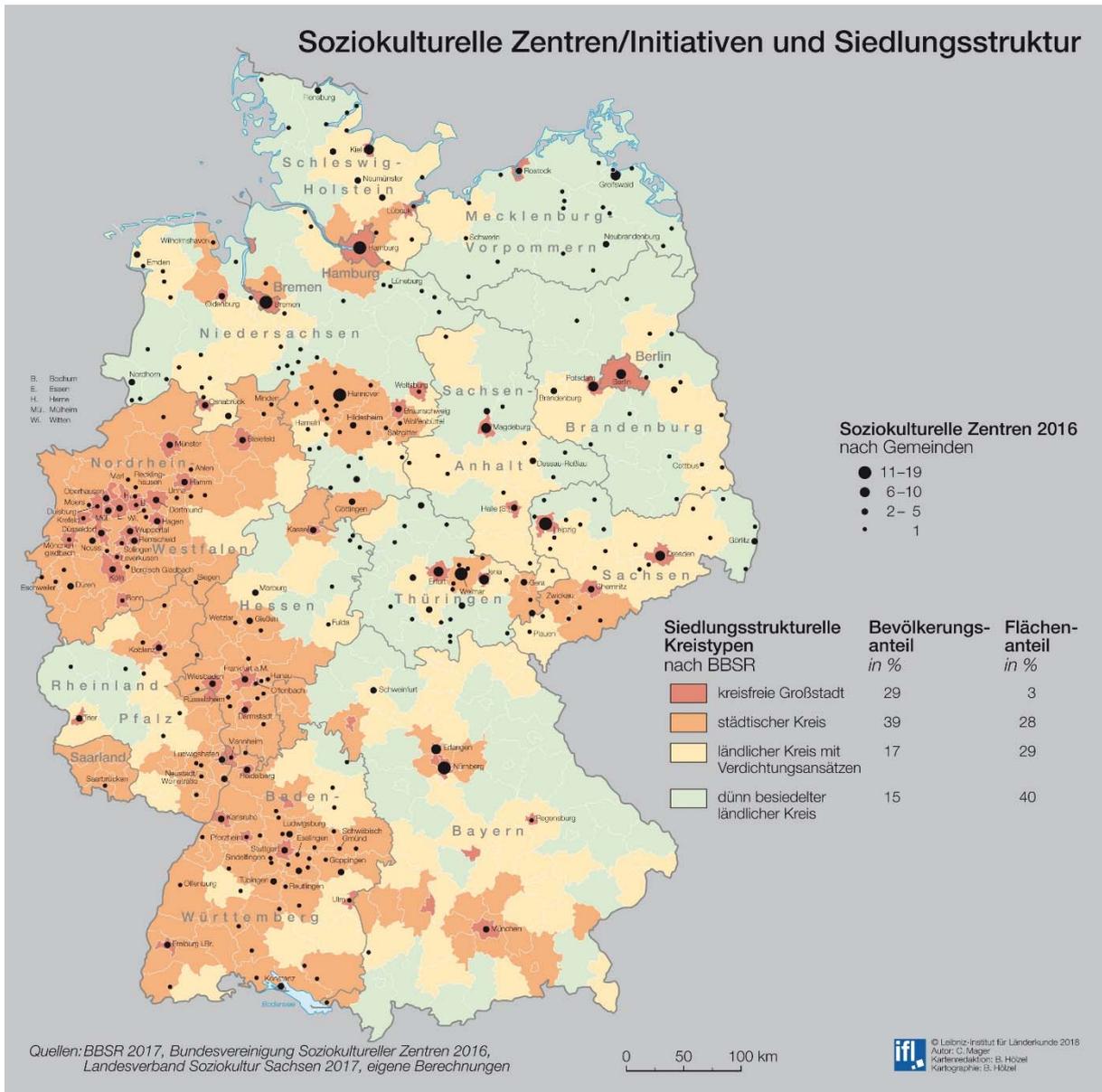
3) Soziokultur als Praxisbegriff meint Kulturarbeit, die „Kultur für alle“ und „Kultur von allen“ umzusetzen hilft.

Soziokulturelle Einrichtungen

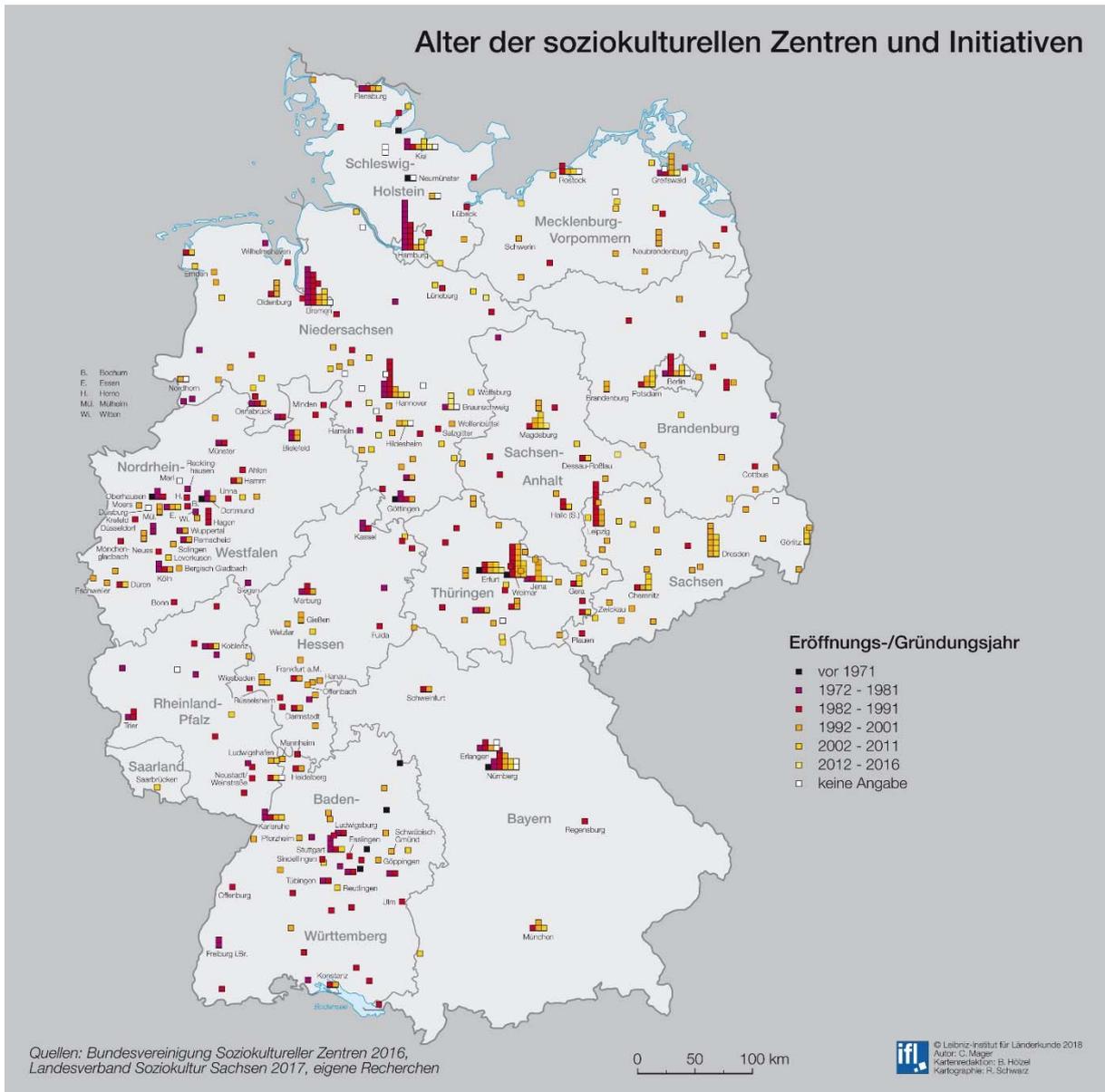
Die Arbeit von soziokulturellen Einrichtungen ist durch eine Vielfalt an Formen und programmatischen Ausrichtungen gekennzeichnet. Die Spanne reicht von kleinen, rein ehrenamtlich betriebenen Initiativen, deren Kulturangebot auf bestimmte Bevölkerungsgruppen (z.B. junge oder ältere Menschen, Geflüchtete) oder Inhalte (z.B. Lokalgeschichte, Inklusion) fokussiert ist bis hin zu größeren Kulturhäusern mit mehreren Festangestellten und einem breiten Portfolio an Schwerpunkten (z.B. kulturelle Bildung, Kreativwerkstätten, interkultureller Austausch, politisches und bürgerschaftliches Engagement, Ökologie, Veranstaltungsarbeit) und eigener Gastronomie.

Die Verbandsstatistiken weisen für das Jahr 2016 rund 14 Mio. Besuche von Veranstaltungen und Kursangeboten der Soziokultur in Deutschland aus; im Vergleich verzeichnen öffentliche und private Theater 2016 etwa 21 Mio. sowie Museen rund 112 Mio. Besuche (Deutscher Bühnenverein 2017, Institut für Museumsforschung 2017). Zum überwiegenden Teil als Vereine verfasst, zählen soziokulturelle Einrichtungen zum intermediären Kultursektor, der in Abgrenzung zu den staatlich finanzierten und den privatwirtschaftlich organisierten Sektoren zivilgesellschaftliche Organisationsformen und Finanzierungsmodelle zusammenfasst (Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien 2012). Dies zeigt sich unter anderem in einem hohen Anteil an Eigenfinanzierung. Durchschnittlich nur etwa 50 Prozent des Finanzbedarfs der Einrichtungen stehen über institutionelle und projektbezogene öffentliche Förderung vor allem durch die Kommunen zur Verfügung, die restlichen 50 Prozent müssen durch Eintrittsgelder, Kursgebühren oder Mitgliedsbeiträge selbst erwirtschaftet werden. Entsprechend hoch sind in soziokulturellen Einrichtungen die Anteile prekär Beschäftigter (freie Honorar- und 450 Euro-Kräfte: 21 Prozent) sowie ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (25 Prozent) und freiwillig Engagierter (36 Prozent) (Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren 2017).

Karte 1



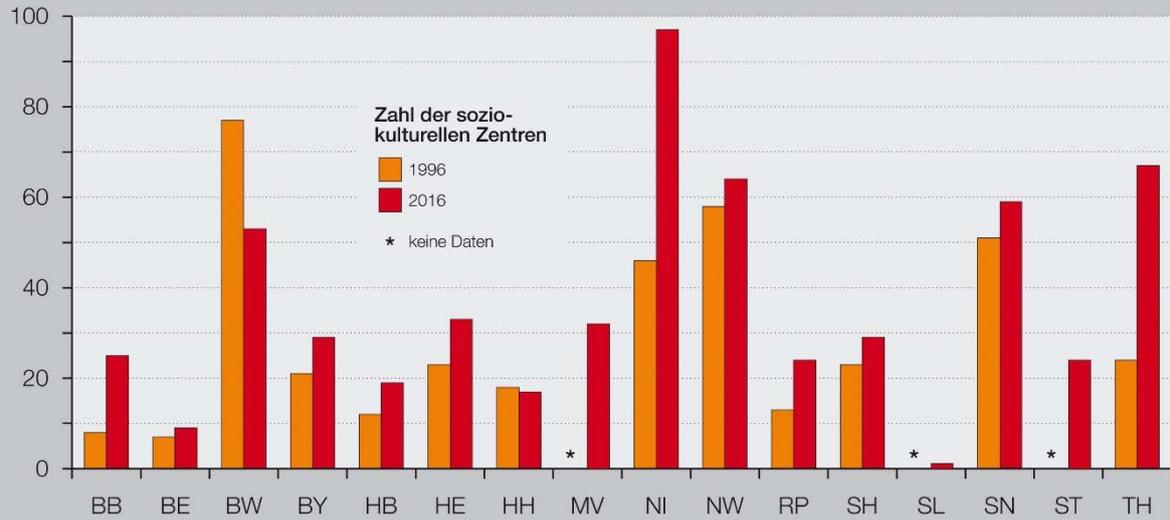
Karte 2



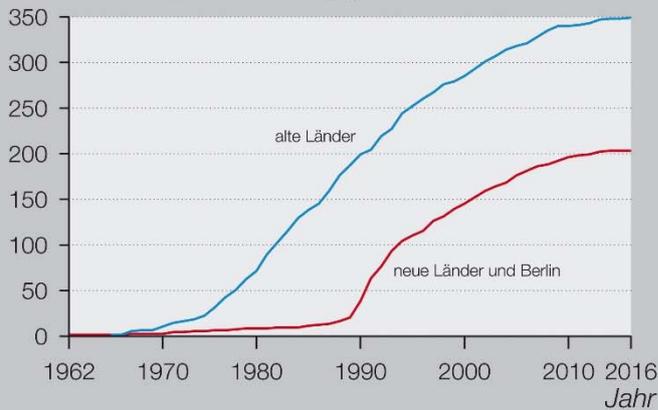
Grafik 1

Soziokulturelle Zentren und Initiativen 1996/2016 nach Ländern

Anzahl der soziokulturellen Zentren/Initiativen



Anzahl der soziokulturellen Zentren/Initiativen nach Eröffnungs-/ Gründungsjahr 1962–2016



BB	Brandenburg	NW	Nordrhein-Westfalen
BE	Berlin	RP	Rheinland-Pfalz
BW	Baden-Württemberg	SH	Schleswig-Holstein
BY	Bayern	SL	Saarland
HB	Bremen	SN	Sachsen
HE	Hessen	ST	Sachsen-Anhalt
HH	Hamburg	TH	Thüringen
MV	Mecklenburg-Vorpommern		
NI	Niedersachsen		

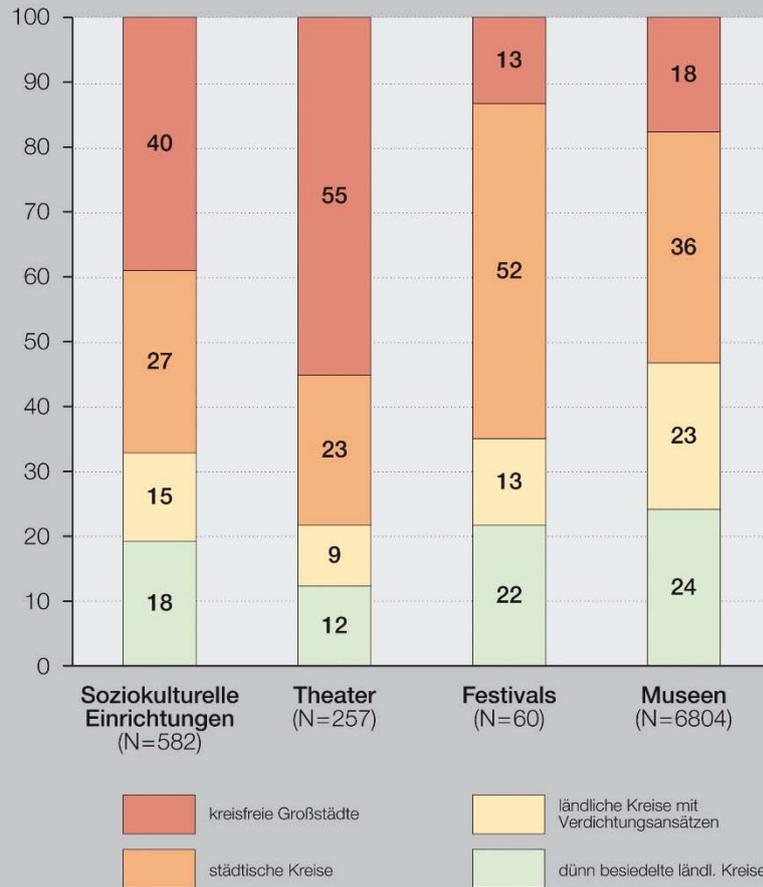
Quellen: Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren 2016, Landesverband Soziokultur Sachsen 2017, eigene Recherchen

ifl © Leibniz-Institut für Länderkunde 2018
 Autor: C. Mager
 Redaktion: S. Hölzel
 Grafik: F. Schwarz

Grafik 2

Vergleich soziokultureller Zentren/Initiativen mit anderen Kultureinrichtungen 2016 nach siedlungsstrukturellen Kreistypen

Anteil der Kultureinrichtungen in Prozent



Quellen: BBSR 2015, Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren 2016, Deutscher Bühnenverein 2017, Institut für Museumsforschung 2017, Landesverband Soziokultur Sachsen 2017, Statistisches Bundesamt 2016, eigene Recherchen

ifl © Leibniz-Institut für Länderkunde 2018
 Autor: C. Mager
 Redaktion: E. Hölzel
 Graphic: F. Schwarz

Quellen

BBSR (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung) (Hrsg.) (2017): Laufende Raubeobachtung – Raumabgrenzungen: Siedlungsstrukturelle Kreistypen (Stand 31.12.2015). URL: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raubeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/kreistypen.html>

Abrufdatum: 26.08.2017.

BSZ (Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren) (Hrsg.) (2017): Ganz genau! Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2017. Statistischer Bericht der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. Berlin.

URL: http://www.soziokultur.de/bsz/sites/default/files/file/Statistik%202017_Ansicht2.pdf

Abrufdatum: 08.08.2017.

BSZ (Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren) (Hrsg.) (2016): Sonderauswertung der Mitgliederbefragung 2016.

BsZ (Bundesvereinigung sozio-kultureller Zentren) (Hrsg.) (1977): Satzung. Mimeo.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (Hrsg.) (2012): Kultur- und Kreativwirtschaft im Rahmen des öffentlich geförderten und des intermediären Kultursektors. Ergebnisse des Forschungsgutachtens „Öffentlich geförderter, intermediärer und privater Kultursektor – Wirkungsketten, Interdependenzen, Potenziale“. Bonn.

Deutscher Bühnenverein (Hrsg.) (2017): Theaterstatistik 2015/2016 des Deutschen Bühnenvereins: Besucheranstieg im Kinder- und Jugendtheater und mehr Zusatzveranstaltungen als je zuvor.

Pressemitteilung vom 31.08.2017. URL:

<http://www.buehnenverein.de/de/presse/pressemitteilungen.html?det=466>

Abrufdatum: 08.08.2018.

Deutscher Bühnenverein (Hrsg.) (o.J.): Adressen. URL: <http://www.buehnenverein.de/de/theater-und-orchester/adressen.html>

Abrufdatum: 26.08.2017.

Freytag, Tim; Hoyler, Michael; Mager, Christoph (2002): Soziokultur und ihre Zentren. In: Institut für Länderkunde (Hrsg.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Band 6: Bildung und Kultur.

Mitherausgegeben von Alois Mayr und Manfred Nutz. Heidelberg, Berlin S. 118-119.

Institut für Museumsforschung (Hrsg.) (2017): Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2016. (= Materialien aus dem Institut für Museumsforschung Heft 71). Berlin. URL:

https://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Publikationen/Materialien/mat71.pdf

https://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Publikationen/Materialien/mat71.pdf

Abrufdatum: 08.08.2018.

Institut für Museumsforschung (Hrsg.) (o.J.): Museen und Sammlungen in Deutschland: ISIL. URL:

<http://www.museen-in-deutschland.de/index.php>

Abrufdatum: 26.08.2017.

Knoblich, Tobias (2018): Programmformeln und Praxisformen von Soziokultur. Kulturpolitik als kulturelle Demokratie. Wiesbaden.

Landesverband Soziokultur Sachsen (Hrsg.) (2017): Mitglieder des Landesverbandes Soziokultur Sachsen e.V. (Stand: Juni 2017). URL: <https://soziokultur-sachsen.de/ueber-uns/lv-mitglieder>
Abrufdatum: 30.06.2017.

Lange, Bastian; Schmidt, Suntje; Domann, Valentin; Ibert, Oliver; Kühn, Juliane u. Andreas Kuebart (2017): Basteln – Gestalten – Experimentieren: Offene kreative Orte in Deutschland. In: Nationalatlas aktuell 11 (04.2017) 3 [11.04.2017]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). URL: http://aktuell.nationalatlas.de/kreative_Orte.3_04-2017.0.html

Mager, Christoph (2014): Alternative kulturelle Einrichtungen in deutschen Städten und Gemeinden – ein Beitrag zur Kritik ökonomischer Perspektiven auf Kreativräume. In: Raumforschung und Raumordnung 72(4), S. 477-489.

Stiftung Niedersachsen (Hrsg.) (2015): Handbuch Soziokultur. Hannover.

Zitierweise

Mager, Christoph; Freytag, Tim und Michael Hoyler (2018): Soziokulturelle Einrichtungen in Deutschland – zeitliche Dynamik und räumliche Muster. In: Nationalatlas aktuell 12 (08.2018) 4 [27.08.2018]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). URL: http://aktuell.nationalatlas.de/Soziokultur.4_08-2018.0.html

Autoren



Dr. Christoph Mager

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Institut für Geographie und Geoökologie
Kaiserstraße 12
76131 Karlsruhe

E-Mail: christoph.mager@kit.edu
Tel.: (0721) 608-43838



Prof. Dr. Tim Freytag

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Umweltsozialwissenschaften und
Geographie
Schreiberstraße 20
79098 Freiburg

E-Mail: tim.freytag@geographie.uni-freiburg.de



Michael Hoyler

Reader in Human Geography

Loughborough University
School of Social Sciences
Geography and Environment
Loughborough, Leicestershire
LE11 3TU, UK

E-Mail: m.hoyler@lboro.ac.uk